

Arbeiterblatt

der

PROLETARISCHEN VEREINIGUNG ÖSTERREICHS

225

Juli 1970

DIE STREIKKÄMPFE DER ÖSTERREICHISCHEN ARBEITER .

Die nun schon seit fast 20 Jahren anhaltende Passivität der überwältigenden Mehrheit der österreichischen Arbeiter ist ein großes Problem für das österreichische Proletariat als Ganzes, für die klassenbewußten Arbeiter und deren Organisation im besonderen.

Woran liegt es nun, daß sich die österreichischen Massen so passiv verhalten? Entscheidend an ihrem von SP und KP sehr tief gedrückten Bewußtsein. Letzten Endes, daß sie mangels einer wahren proletarischen Klassenführung der Bourgeoisie und deren kleinbürgerlichen, immer mehr verbürgerlichenden Lakaien vorderhand noch mehr oder weniger folgen. Durch den Verrat von SP und später KP gelang es dem österreichischen Kapital, die proletarische Revolution 1918 und danach versanden zu lassen, die kapitalistische Gegenrevolution immer mehr zu stärken, das österreichische Proletariat 1934 blutig niederzuwerfen, und dessen beste Elemente mit der Geißel der Heimwehr- und später Hitlerdiktatur gründlichst zu dezimieren.

Dank dem kombinierten Verrat von SP und KP gelang es 1945 der österreichischen Bourgeoisie, ihren äußerst zerrütteten Staatsapparat wieder zu konsolidieren. Entscheidend half dabei der Bourgeoisie die Entwaffnung und Internierung großer Teile der österreichischen Arbeiter durch die Rote Armee, die von der Stalinbürokratie dazu mißbraucht wurde. Mit der Schwindellosung "Aufbau des Sozial-

ismus" fing die Sozialbürokratie die Arbeiter ein, den kapitalistischen Staats- und Wirtschaftsapparat wieder aufzubauen. Als dann die Arbeiter immer mehr erkannten, daß unter ihren Händen trotz opferreicher Arbeit kein Sozialismus, sondern der Kapitalismus wieder aufgebaut worden war, der naturgemäß die Interessen der Arbeiter mit Füßen trat, entlud sich ihre Enttäuschung, ihr Zorn und die noch seit 1945 vorhandenen Reste revolutionären Elans in den großen Streikkämpfen von 1950. Diese Streiks, die von der Sozialbürokratie offen sabotiert und von der Stalinbürokratie bewußt in die Niederlage geführt wurden, waren das bisher letzte große Aufbäumen der österreichischen Arbeiterklasse. Zum Verständnis der momentanen Situation an der Streikfront in Österreich, muß der Verlauf der Streikkämpfe zumindest bis zu den großen Streiks im Jahre 1950 zurückverfolgt werden.

DER "OKTOBERSTREIK" DES JAHRES 1950.

Im Herbst 1950 hatte die Unzufriedenheit der österreichischen Arbeiter mit ihrer wirtschaftlichen Lage einen hohen Grad erreicht. Mittels 3 Lohn- und Preisraubabkommen - war es der österreichischen Bourgeoisie mit offener Unterstützung von SPÖ, Gewerkschaftsbürokratie und der verkappten Hilfe der KPÖ bis dahin gelungen, einen großen Teil des gigantischen direkten und indirekten Lohnraubes zu legalisieren. Diese Abkommen wurden von der SPÖ, die sich in offener Regie-

ungskoalition mit der ÖVP befand, jedesmal verräterisch als große Erfolge für die Arbeiter hingestellt. Für die Massen waren es aber deutlich spürbare Verschlechterungen ihrer wirtschaftlichen Lage.

24.

Zwischen 2. August und/September 1950 forderten die Arbeiter in 88 großen Betrieben aller Branchen Lohnerhöhungen zwischen 15 und 30%. In der selben Zeit erreichten unter anderem Arbeiter aus 6 großen Betrieben Zuschüsse zwischen 50 und 400 Schillingen im Monat, um die Auswirkungen des Preisraubes provisorisch teilweise wettzumachen.

Mitten hinein in diese Welle von Lohnforderungen kam die Ankündigung des 4. Lohn- und Preisabkommens, von dem die Arbeiter aus ihrer bisherigen Erfahrung mit Recht annahmen, daß es genau so wie die 3 ersten Abkommen entscheidend dazu dienen sollte, ihre berechtigten Forderungen weitestgehend zu negieren, gleichzeitig aber eine neue Welle des Preisraubes einzuleiten. Die Tatsachen bestätigten ihre Befürchtungen. Der Stalinist Ernst Epler schreibt in seinem Buch "Der große Streik" auf Seite 37: "Brot stieg von S 1.90 auf S 2.40, Semmeln von 17 Groschen auf 27 Groschen, Mehl von S 1.82 auf S 2.98, Gries von S 2.50 auf S 3.30, Zucker von S 4.10 auf S 4.50, die Kohle stieg von S 38.31 auf S 47.74 pro Zehntner, und daraus ergibt sich eine Erhöhung des Strompreises (um 42%) und der Straßenbahn. Diese erhöhten Preise sollten durch eine Bruttolohnerhöhung von 10%, mindestens S 24.- in der Woche abgegolten werden." Nicht zu Unrecht wurden diese zwischen der Sozial- und Gewerkschaftsbürokratie einerseits, und der Bourgeoisie andererseits, hinter dem Rücken der Arbeiter abgeschlossenen Vereinbarungen als Lohn- und Preis a u b abkommen bezeichnet. Denn die Lohnerhöhungen wurden wieder durch die Preissteigerungen bei weitem überwogen. Die Gesamtwirkung der Lohn- und Preisabkommen war daher effektiver R a u b am Lohn, Gehalt!

Noch bevor der genaue Text des 4. Lohn- und Preisabkommens den Arbeitern bekannt war, begann der Abwehrkampf gegen diesen Arbeiterverrat. Am 25.9.1950 brachen in Linz bei der VÖST und in Steyr Proteststreiks aus die sich rasch auf ganz

Österreich ausdehnten. Es waren spontane Aktionen der empörten Arbeiter, also gegen den Willen der SPÖ, Gewerkschaftsbürokratie und KPÖ! Die Sozial- und Gewerkschaftsbürokraten, die dieses arbeiterfeindliche Abkommen mit der Kapitalistenklasse auf Regierungs- bzw. Gewerkschaftsebene ausgehandelt hatten und in der Folge gegen die Arbeiter offen durchsetzen wollten, lehnten daher die Führung der Arbeiterkämpfe gegen den 4. Lohn- und Preisraubpakt kategorisch ab, obwohl ein Großteil der Streikenden Mitglieder der SPÖ waren. Da keine genügend starke proletarisch-revolutionäre Organisation vorhanden war, die diesen Streik hätte konsequent führen können, gelang es dann der KP, die Kampfbewegung, die nach und nach sämtliche entscheidende Betriebe in Österreich erfaßte, bis zu einem gewissen Grad zu Gunsten des Kremles auszuschnarotzen. Denn die Stalinbürokratie dachte nicht im geringsten daran, die Streikkämpfe und Demonstrationen der Arbeiter ernstlich zu führen. Indem sie möglichst für einen "disziplinierten" Verlauf der von ihnen verräterisch "geführten" Arbeiterkämpfe sorgten, das heißt, die Arbeiter von ernsthaften Kämpfen für ihre berechtigten Forderungen abzuhalten versuchten, erhofften sie sich von der Bourgeoisie Zugeständnisse für ihre schnarotzerischen Interessen.

Die Arbeiter kämpften so gut sie konnten. Hunderttausende beteiligten sich an Streiks, zehntausende an Demonstrationen und Betriebsbesetzungen. Doch am 5.10. 1950, elf Tage nach seinem Beginn, war der große "Oktoberstreik" endgültig zusammengebrochen. - Der Lohn- und Preisraub konnte Dank dem kombinierten Verrat von SP und KP in der vorgesehenen Form durchgeführt werden!! Die Arbeiter hatten trotz großer Anstrengungen eine schwere Niederlage hinnehmen müssen.

Wie war das möglich, fragten sich viele kampfgewillte ehrliche Arbeiter? Da sie auf diese Frage von keiner Partei die richtige Antwort bekamen und der überwiegende Teil der Arbeiterklasse auf sich selbst gestellt diese Frage auch nicht richtig beantworten konnte, begannen sie an der eigenen Kampfkraft zu zweifeln und sanken immer mehr zurück in Passivität, da es für sie den Anschein

hatte, daß es unmöglich und daher unnützlich sei, gegen die scheinbar allmächtige Koalition von Bourgeoisie und Arbeiterbürokratie von SP, KP anzukämpfen.

Die Frage, warum die umfassenden Arbeiterkämpfe des Jahres 1950 mit einer Niederlage endeten, läßt sich ganz allgemein damit erklären, daß die Arbeiter keine ihnen ergebene ehrliche Klassenpartei besaßen. Daher war es den Arbeiterbürokraten schon längst gelungen, die Gewerkschaften unter ihre Herrschaft zu bringen, sie vor allem zum Bremsen, Unterbinden jedes ernstesten Arbeiterkampfes einzusetzen.

Mangels ehrlicher proletarischdemokratischer Organisationen gelang es in hohem Grade denen der Arbeiterbürokratie, allen voran der stalinbürokratischen KP, den Massen auf den Rücken zu springen und letzten Endes die Führung dieses Arbeiterkampfes an sich zu reißen. Der auf diese Weise von den Profitlakaien "geführte" Streikkampf mußte notwendigerweise mit einer Niederlage der Arbeiter enden. Da diese in einer Phase niedergehender revolutionärer Welle erfolgte, wirkte sie sich besonders nachteilig auf das Bewußtsein der österreichischen Arbeiter aus, zersetzte sie sehr gründlich deren Kampfkraft.

Konkret sah der Verrat der SP, die auch damals über den größten Arbeiteranhang verfügte, so aus, daß sie die Arbeiterkämpfe offen sabotierte, verleumdete und die Arbeiter über den Streikverlauf bewußt falsch informierte. Die Krone ihres zynischen Arbeiterverrates waren aber die reaktionären Aktionen unter unmittelbarer Leitung des sozialverräterischen Gewerkschaftsbürokraten Franz Olah. Diese seine Verdienste um die (Ausbeuter!) Republik Österreich hatten entscheidenden Anteil an seiner darauffolgenden steilen politischen Karriere innerhalb der SPÖ, was ein bezeichnendes Licht wirft, ihre immer gründlichere Verbürgerlichung grell beleuchtet.

"Olah organisierte Einsatzkommandos, zum großen Teil aus Bauarbeitern, die neben der Verköstigung 50 Schilling im Tag - damals viel Geld - bekamen. Die Zentrale war im "sozialistischen" Parteiheim von Meidling. Die Fahrzeuge, mit denen diese mobile Truppe operierte, wurde von

einigen privaten Baufirmen zur Verfügung gestellt". (Ebenda Seite 115) Also zum Einsatz gegen streikende Arbeiter! Ein bezeichnendes Beispiel der "sachlichen Zusammenarbeit" von Bourgeoisie und Sozialbürokratie, SPÖ gegen die Arbeiterklasse! Für die begangenen offen konterrevolutionären Taten gegen die Wiener Arbeiter, wurde Franz Olah lange Zeit von der Sozialbürokratie als "Retter der (kapitalistischen) Republik" gefeiert.

Der schwindelsozialistische "Innenminister Helmer gibt am 3. Oktober einen Erlass heraus, der die (kapitalistischen! d. Verf.) Sicherheitsbehörden ermächtigt, Feuerwehren, Forstpersonal usw. als Hilfspolizisten heranzuziehen". (Ebenda Seite 110) Wenn es vom Standpunkt der Bourgeoisie aus notwendig gewesen wäre, hätte dieser "Arbeiterführer" die gleiche Rolle gespielt wie einst Noske in Deutschland, der sich selbst als Bluthund (der Bourgeoisie gegen die Arbeiter) bezeichnet hatte.

Der Verrat der KP war ein versteckter, und deshalb zumindest ebenso wirksam als jener der SP. Ja, genau genommen, wurde die kaltschneuzige Sabotage der Arbeiterkämpfe durch die SP noch verstärkt durch den verhüllten Verrat der KP.

Da sämtliche Sozialbürokraten, aber auch der überwiegende Großteil der übrigen SP-Funktionäre jede Führungsrolle bei den Arbeiterkämpfen ablehnten, fiel die Führung entscheidend der Stalinbürokratie und ihren Mitläufern zu. Kaum hatten diese Helden jedoch die Führung einigermaßen in der Hand, bemühten sie sich im Interesse des Kremls, den Streik abzuwürgen. Erfolgreich bedienten sie sich dabei eines besonders üblen Tricks. Sie empfahlen den streikenden Arbeitern, die Arbeit bis zum Zusammentreten einer gesamtösterreichischen Betriebsrätekonferenz wieder aufzunehmen. Diese Unterbrechung des Streiks sollte der Bourgeoisie und deren Lakaien genügend Zeit geben, mittels Drohungen und Versprechungen in die geschlossene Kampffront einen Keil zu treiben, um dann gegen die noch kämpferischen Teile der Arbeiter wenn notwendig mit offener Gewalt vorgehen zu können. Durch solches Handeln zu Gunsten der Kapitalistenklasse erhoffte die Stalinbürokratie von dieser - auf Kosten des österreichischen Proletariats - Kon-

zessionen für den Krenl zu erhalten. Die verlogene stalinbürokratische Begründung der Unterbrechung lautete nach Epler: "Allerdings - ein solcher zentraler und repräsentativer Ausschuß (gemeint ist die gesamtösterreichische Betriebsrätekonferenz; d. Verf.) kann nicht vor die vollendete Tatsache einer Streikbewegung gestellt werden, die bereits in Gefahr ist zu zersplittern" (Ebenda S. 70) "Am Nachmittag des selben Tages (Mittwoch den 27.9.) traten im Gewerkschaftshaus die Obmänner und Betriebsräte der Grazer Betriebe zu einer Konferenz zusammen und beschlossen einstimmig: ... Forderung an die Landesexekutive des ÖGB, bis längstens Samstag eine allgemeine Betriebsrätekonferenz einzuberufen, wo über das Ergebnis der Verhandlungen berichtet wird. Bis dahin wird die Arbeit wieder aufgenommen.... Das bedeutet also eine Streikunterbrechung bis mindestens Samstag. Auch die kommunistischen (lies: stalinistischen) Betriebsräte traten in dieser Sitzung dafür ein, obwohl es ihnen angesichts der allgemeinen Streikstimmung leicht gefallen wäre, die anderen Betriebsräte für das Fortsetzen des Streikes zu bewegen." (Ebenda) "Die Kommunisten (gemeint sind die Stalinisten, d. Verf.), die ihnen (den Arbeitern; d. Verf.) Donnerstag früh zur Unterbrechung des Streikes rieten, waren in vielen Betrieben angespuckt und verhöhnt worden, und die Arbeit war nicht deswegen aufgenommen worden, weil die Arbeiter von der Notwendigkeit der Streikunterbrechung überzeugt waren, sondern weil sie einsahen, daß sie allein nicht weiter streiken konnten -" (Ebenda Seite 103)

Dort wo die KP von vornherein über einen großen Masseneinfluß verfügte, versuchte sie, die Arbeiter überhaupt vom Kampf abzuhalten. "In Donawitz gab es eine kommunistische (stalinistische, d. Verf.) Betriebsratsmehrheit.... In Donawitz kam es überhaupt zu keinem längeren Streik. In der ersten Etappe der Streikbewegung wäre es sehr leicht gewesen, die Donawitzer Arbeiter.... in den Streik zu führen". (Ebenda, Seite 85)

Am Montag, den 2.10., war Vollversammlung im Steyrwerk. Die Stalinisten "sprachen in der Versammlung zurückhaltend. Sie wollten sich nicht den Vorwurf der Demagogie aussetzen, sie wollten die schwere

Entscheidung darüber, ob die Steyrwerke als einziger Großbetrieb weiterstreiken, den Arbeitern überlassen". (Ebenda, S. 108) Dies ist ein typisches Beispiel einer arbeiterverräterischen Schwanzpolitik: die Arbeiter im entscheidenden Augenblick in Stich lassen, sie in einer wichtigen Situation nicht führen, sondern ihnen die führende Rolle zuschieben, um nachher sagen zu können, nicht wir, die Massen sind schuld!

Die Wirkung dieses getarnten Arbeiterverrates blieb nicht aus. "Am Samstag streikten nur mehr die Andritzer Maschinenfabrik und die VAEMAG. Auch sie nahmen am Montag die Arbeit auf. Damit war die Streikbewegung in Graz beendet. Die Arbeiter hatten das Vertrauen zu ihrer eigenen Kraft verloren, sie glaubten nicht mehr an die Möglichkeit, den Kampf gegen das Lohn-Preisabkommen zu gewinnen. Zur gesamtösterreichischen Betriebsrätekonferenz wählten sie Abordnungen, an denen auch mehrere "sozialistische" Betriebsräte teilnahmen. Die Arbeiter verfolgten die Konferenz mit Sympathie und Interesse, aber der Kampfwille der ersten Tage war gebrochen" (Ebenda S. 99) Die von der Stalinbürokratie verräterisch vorgeschlagene "Unterbrechung des Streiks eine Woche vorher hatte der Bewegung einen Schaden zugefügt von dem sie sich nicht mehr erholen konnte." (Ebenda S. 141)

Dies waren wenige Beispiele des Verrates von SP und KP. Das Resultat von diesen Judastaten war eine große Niederlage der österreichischen Arbeiterschaft. Dadurch wurden die Wirkungen des vorhergegangenen Jahrzehntelangen Verrats der SPÖ, KPÖ, Gewerkschaftsbürokratie noch verstärkt: weitverbreitete Passivität, politisches Desinteresse, teilweise Verlust des Vertrauens in die eigene Kampfkraft und Resignation.

Nachdem SP und KP mit ihrem Verrat die Kampfbereitschaft der Arbeiter auf Jahre zersetzt beziehungsweise gebrochen hatten, besaßen sie später bei verschiedenen Anlässen die Unverschämtheit, den Arbeitern heuchlerisch vorzuwerfen, sie seien nicht kampfbereit. Leider verwendeten auch viele ehrliche, aber enttäuschte Arbeiter diese von den Arbeiterbürokraten geprägte Heuchelphrase, um sich die heutige Stagnation der Arbeiterkämpfe zu erklären. Das tun diese ehrlichen Prolet-

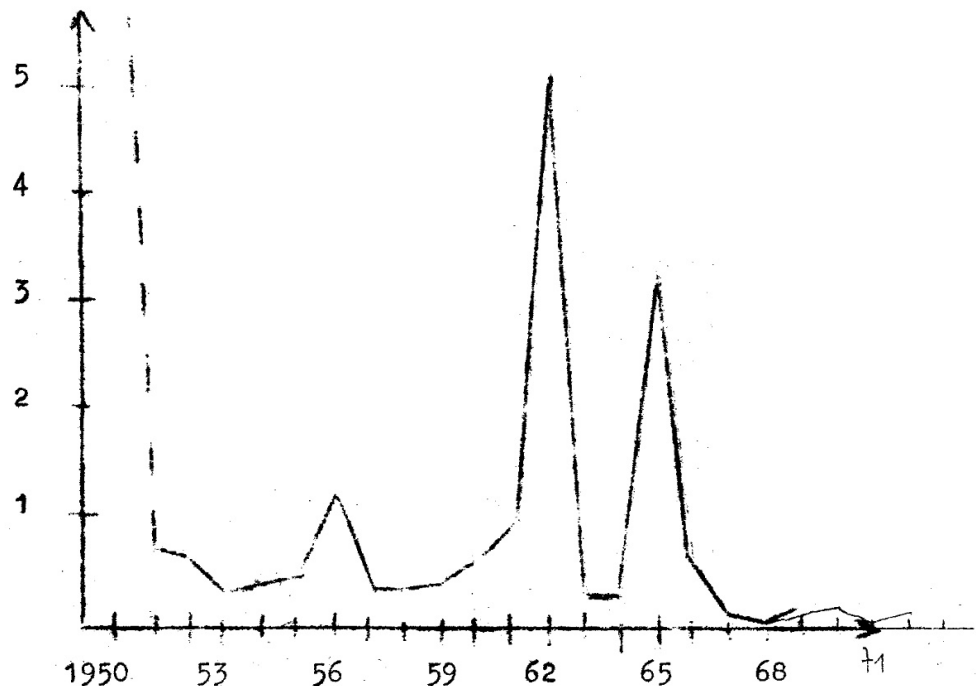
tarier mit bester Absicht. Da die unausgesetzte Klärungsarbeit einer proletarischen Klassenpartei noch fehlt, erfassen sie die tatsächlichen Zusammenhänge nur in ungenügendem Maße. Sie überschauen daher noch die entscheidende Ursache der Niederlage im Oktober 1950 - den Verrat der Arbeiterbürokratie, SP, KP! - und erliegen mehr oder weniger deren verlogenen Ausreden.

beutungs- und Lohnrauboffensive nach 1950 kam erst 1956; 1957 - 58 vorerbte die Streikwelle wieder.

Nach einem dreijährigen stetigen Anstieg kam dann 1962 mit 5,2 Millionen Streikstunden das bisher größte Streikjahr seit 1950. Das Bild dieses Jahres wurde entscheidend durch den großen Metallarbeiterstreik geprägt, an dem mehr als

Streikstunden der österreichischen Arbeiter von 1950 bis 1969

Streikstunden
in Millionen



Um den Verlauf der Streikkämpfe in Österreich besser zu erkennen, haben wir ihn graphisch dargestellt. (Siehe oben) Das Diagramm beginnt mit den großen Streiks im Jahre 1950, über die wir aber keine geneuen zahlenmäßigen Unterlagen bekommen konnten.

Nach 1950 sanken die Streikstunden beständig bis 1953. Infolge der großen Anstrengungen und Opfer und der durch den Verrat von SP und KP erlittenen Niederlage, stieg die Müdigkeit, aber auch die Ausweglosigkeit und Mutlosigkeit in den Massen, ihr aktiver Widerstand gegen die von der Bourgeoisie mit Hilfe der Sozialbürokratie, SP - der Wirkung nach auch der Stalinbürokratie, KP! - vorangetriebenen arbeiterfeindlichen Offensiven sank. Der erste kleine Wellenberg gegen diese Aus-

200.000 Ausgebeutete beteiligt waren. So wie dieser war auch der in diesem Jahr stattgefundene Gastgewerbestreik unter "Führung" der Gewerkschaftsbürokratie gestanden. Diese hat eben die Führung übernommen, um zu verhindern, daß es zu größeren, ernsteren Streikkämpfen komme, die den Profit gefährden könnten! Daneben gab es aber auch eine kleine Zahl von "wilden" Streiks, Symptome der, wenn auch noch unklaren, Ablehnung der "maßvollen" profitdienerischen Lohnpolitik der Gewerkschaftsbürokratie, SP- und KP.

1965 kam dann eine zweite größere Welle mit insgesamt rund 3,4 Millionen Streikstunden, die vor allem von den Streik der Eisenbahn-, Post- und Telegrafenerbeiter mit 3,1 Millionen Stunden und dem "wilden" Streik der Raxarbeiter getragen

wurde. Dieses Ansteigen der Streiks und besonders die bewundernswerte Kampfbereitschaft der streikenden Raxarbeiter war ein Zeichen, daß sich in Teilen der Arbeiterschaft wieder Kampfennergie anzusammeln begann. Vorderhand jedoch noch in der Tiefe. An der Oberfläche ging die Streikbewegung nach 1965 wieder zurück.

1966 überwogen kleine, zum Teil "wilde" Streiks gegen die Einreise von Otto Habsburg mit mehr als 200.000 Stunden, die von der Gewerkschaftsbürokratie entscheidend zu dem Zweck angeregt und später geduldet wurden, um der Sozial- und Gewerkschaftsbürokratie später ein Alibi im Kampf gegen die gegenrevolutionäre Gefahr zu geben. Bald darauf wurden alle weiteren politischen Streiks von der Sozialbürokratie überhaupt abgelehnt.

1967 gab es nur einen größeren Streik, nämlich den der Süßwarenarbeiter (94.000 Stunden). 99,4% aller Streiks wurden von der Gewerkschaftsbürokratie "geführt", um eine Gefährdung des Profits durch ernstere Streiks möglichst zu verhindern.

1968 streikten die Gießereiarbeiter (30.000 Stunden), die Lavanttaler Bergarbeiter und die Einarbeiter. 93,7% aller Streiks wurden von der profitdienrischen Gewerkschaftsbürokratie "geführt". Insgesamt streikten 1968 nur 3.129 Arbeiter und Angestellte mit zusammen 53.365 Stunden. Dies ist laut ORF nach der Schweiz die geringste Streikstundenzahl pro Arbeiter in allen Ländern außerhalb denen, die von der Stalinbürokratie beherrscht werden! Manches spricht dafür, daß die Streikbewegung in Österreich 1968 einen Tiefpunkt erreicht hat. Viel tiefer geht es nicht mehr.

1969 war es an der Streikfront nicht wesentlich lebhafter als 1968. Zufolge des Lehrerstreiks..... mit insgesamt 114.300 Stunden ergab sich ein kleiner statistischer Aufschwung.

Sowohl die Volks-, Haupt- und Mittelschullehrer sind mit ihrer Bezahlung höchst unzufrieden gewesen und drohten mit Streik. Gestützt auf ein Stillschließkommen, das die verräterische Gewerkschaftsbürokratie hinter dem Rücken und ohne Auftrag der betroffenen Lehrer 1966 mit der kapitalistischen Regierung geschlos-

sen hatte, gelang es ihr, den Streik nur auf die 14.000 Mittelschullehrer zu beschränken. Diesen zwang sie als Kampfforderungen lediglich eine Erhöhung der Endbezüge von einigen wenigen, hochbezahlten Spitzenverdienern unter den Lehrern auf. Eine Verbesserung der Gehälter der schlechtestbezahlten Lehrer, nämlich der jungen Volks-, Haupt- und Mittelschullehrer, wurde von diesen Arbeitervorräten in das Forderungsprogramm bewußt nicht aufgenommen. Damit wurde dem Kampf der Lehrer vorerst die Spitze genommen, der durchgeführte Streik zur Verpuffungsaktion entwertet.

Obwohl das Jahr 1970 noch sehr jung ist, gab es schon eine Reihe von Streikdrohungen. Laut AZ. von 6.2.1970 wollen die Klinikärzte streiken, sollten ihre Forderungen nach höheren Löhnen nicht erfüllt werden. Die "Presse" vom 31.1.1970 berichtet, daß die Kindergärtnerinnen der "Roten" Gemeinde Wien streiken wollen, damit sie von der schwindelsozialistischen Gemeindeverwaltung nicht ganz um die wenigen Vorteile der letzten Arbeitszeitverkürzung geprellt werden. Streikdrohungen gab es auch bei der AUA gegen geplante Entlassungen.

Die Arbeiter der Linzer Stickstoffwerke drohten ebenfalls mit Streik, da sie mit Recht einen Teil ihrer Arbeitsplätze durch die kapitalistische Fusion mit der ÖMV gefährdet sahen. In allen genannten Fällen gelang es bisher den Arbeiterbürokraten, den Ausbruch der Streiks zu verhindern. Doch zeigen die Tatsachen die Tendenz einer steigenden Kampfbereitschaft.

Nur in 2 Fällen erfuhren wir von Streiks. Einer fand in Jänner im Preßluftwerkzeugwerk der Gebrüder Böhler A.G. statt. Dort streikten die Arbeiter einige Tage gegen bevorstehende Lohnkürzungen im Zuge der Einführung einer dritten Schicht. Der 2. Fall war Schneegattern, wo ein Kurzstreik zu der Aussperrung von über 200 Arbeitern führte. Als der Rest der Arbeiter die Arbeit niederlegen wollte, wurde ihnen dies von der Gewerkschaftsbürokratie ausgedeutet, um angeblich den kapitalistischen Eigentümer keinen Anlaß zu weiteren Maßnahmen zu geben. Trotz provokantesten Verhalten der Unternehmensleitung begnügte sich die Gewerkschaftsbürokratie, das

Urteil des bürgerlichen Gerichtes abzuwarten.

Schlußfolgerungen.

Warum finden also heute in Österreich noch nicht mehr Kämpfe der Arbeiter und Angestellten statt? Liegt es daran, daß sie mit ihrer sozialen Lage so zufrieden sind? Gewiß nicht!! Der bisher von der Bourgeoisie mit Hilfe der Sozialbürokratie, Stalinbürokratie und Gewerkschaftsbürokratie und deren SP, KP durchgeführte Lohn-, Preis- und Steuerraub, die immer mehr bis an die Grenze des physisch tragbaren gesteigerte Ausbeutung, sind nicht spurlos an den Arbeitern vorübergegangen. Doch erstens hat die wirtschaftliche Lage für die Masse der österreichischen Arbeiter noch nicht den Punkt erreicht, ab dem sie ihnen unerträglich erschiene, wengleich die Entwicklung sich diesem Punkt immer mehr nähert. Zweitens, und entscheidend, ist es - dank der Wirkungen ihres jahrzehntelangen Verrates und mangels einer proletarischrevolutionären Klassenpartei - der Arbeiterbürokratie, ihrer SP, KP heute weitestgehend gelungen, das Bewußtsein des österreichischen Proletariats äusserst tief zu drücken, sein Vertrauen in die eigene Kampfkraft zu erschüttern. Die durch die Sozial-, Stalin- und Gewerkschaftsbürokratie verschuldete Niederlage im Oktober 1950 hat dazu gründlichst beigetragen. Daher ist das Vertrauen der Arbeiter auf einen kämpferischen Ausweg aus ihrer Lage noch in hohem Grade verschüttet. Deswegen und nur deswegen lassen sich die österreichischen Arbeiter vorderhand eine Verschlechterung nach der anderen von der Bourgeoisie ohne ernstlichen Widerstand aufzwingen.

Die Auswirkungen der internationalen Arbeiterkämpfe, vor allen jener in anderen kapitalistisch entwickelten Ländern auf das Bewußtsein der österreichischen Arbeiter sind daher von großer Bedeutung. Nicht nur jene in Frankreich, Italien, USA und Großbritannien, sondern, eben wegen der vielen Ähnlichkeiten mit der österreichischen Lage - auch die "wilden" Streiks in Westdeutschland und Schweden im Herbst 1969, bzw. in Winter 1969/70. Trotz aller Versuche der Bourgeoisie und ihrer Lakaien, diese Kämpfe totzuschweigen - und wo dies nicht mehr möglich ist, dann zumindestens die kämp-

fenden Arbeiter zu verleumden - dringen diese Tatsachen zumindest teilweise in das Bewußtsein der österreichischen Massen ein, zeigen sie den kampfgewilltesten Arbeitern - in erster Linie den jungen Arbeitern, Angestellten - Möglichkeiten des Widerstandes gegen die kapitalistische Ausbeutungs - und Lohnrauboffensive auf. So helfen die internationalen Arbeiterkämpfe das Bewußtsein des österreichischen Proletariats zu heben, es schließlich immer mehr auf die Linie des aktiven Widerstandes zu lenken. Ein Prozeß, der vor allem in der Tiefe des Bewußtseins der Arbeiterklasse vor sich geht, schließlich mehr oder weniger plötzlich an die Oberfläche tritt.

Auf keinen Fall darf es der österreichischen Bourgeoisie, gestützt auf ihre bei den, zu allen bereiten Lakaien, Marke SP und KP, gelingen, diese kapitalistische Kirchhofsruhe auf die Dauer aufrecht zu erhalten, soll das österreichische Proletariat nicht ernstlichen Schaden erleiden.

Deswegen rufen wir die österreichischen Arbeiter immer wieder auf, gegen die kapitalistische Ausbeutung in allen ihren Formen und die Verschlechterung ihrer sozialen Lage, gegen direkten Lohnraub, Preisraub, Steuerraub, Mietenwucher, für die Erhaltung der Arbeitsplätze, usw. zu kämpfen!!

Obwohl es unerhört wichtig ist, daß die Arbeiter kämpfen, noch wichtiger ist es, wie sie kämpfen: für welche Ziele, mit welchen Mitteln und Methoden, unter welcher Führung.

Im Kampf gegen die Bourgeoisie, auch für die kleinsten Arbeiterforderungen, wird vor allen den bewußtseinsmäßig fortgeschrittensten Arbeitern die Notwendigkeit immer klarer erkennbar werden, daß sie einer ehrlichen, wahren, proletarischen Klassenführung bedürfen. Denn erst unter einer wahren proletarischdemokratischen Führung, unter Führung der proletarischen Klassenpartei, ist ein konsequenter und wirkungsvoller Kampf für echte Arbeiterforderungen möglich.

Auf Grund jahrzehntelanger, bitterer Erfahrung steht fest: nie und nimmer ist eine solche Führung von der Sozialbürokratie, ihrer SP oder Stalinbürokratie, ihrer KP zu erwarten.

Deswegen rufen wir alle Arbeiter und Angestellte auf:

Mit diesen Parteien der arbeitervertretenden Bürokratie, mit deren SP und KP zu brechen!

Beim Aufbau der proletarischdemokratischen Klassenpartei mitzuhelfen!

Die Proletarische Vereinigung Österreichs zu stärken, die unter den heutigen schwierigen Bedingungen die Aufgabe über-

nommen hat, die Herausbildung einer proletarischdemokratischen Klassenpartei, in Angriff zu nehmen.

PROLETARISCHDEMOKRATISCHEN
ARBEITERPARTEI

25. Februar 1970

A.V.